

Ein Toaster sollte die Katastrophe auslösen

Hausverwalter wird wegen 13-fachen versuchten Mordes angeklagt. Eckhaus in Eilendorfer Hansmannstraße sollte detonieren.

VON WOLFGANG SCHUMACHER

Aachen. Der Angeklagte Yusuf K. (43) sieht aus wie ein smarterer Tennislehrer, als er gestern morgen an der Seite seines Verteidigers Björn Hühne den Saal des Aachener Schwurgerichts betritt. Er ist nicht bedrückt, jedenfalls nicht äußerlich. Er macht eher einen wohlgefalligen Eindruck. Doch sein Fall ist außergewöhnlich und unbestreitbar von großem öffentlichem Interesse. Denn dem Kölner Hausverwalter, der Mietshäuser in Eilendorf an der Ecke Hansmann-/Karlstraße besitzt, wird von der Staatsanwaltschaft 13-facher versuchter Mord in Tateinheit mit besonders schwerer Brandstiftung vorgeworfen. Hinzu kommt der im Ergebnis untaugliche Versuch „des Herbeiführens einer Explosion“ sowie gefährliche Körperverletzung. Dass er im März ein anonymes Schreiben an die Polizei sowie an diese Zeitung schickte, um vor seiner Festnahme am 17. März von seiner Tat abzulenken, brachte ihm eine Anklage wegen Täuschung und Irreführung von Behörden ein.

Yusuf K. soll letztlich Schlimmes getan haben. Wäre sein Tatplan aufgegangen, dann hätte es eine Häuserexplosion in Eilendorf gegeben, wie man sie aus dem Jahr 1999 kennt, als am 4. April ein Mietshaus in der Burtscheider Bendstraße durch eine vorsätzlich abmontierte Gasleitung völlig zerstört wurde. Damals war der Täter ein Junkie, der nicht mehr leben



Wollte er ein Haus in Eilendorf in die Luft jagen? Yusuf K. (43) sitzt wegen 13-fachen Mordversuchs neben Verteidiger Björn Hühne auf der Anklagebank des Schwurgerichtes. Foto: Ralf Roeger

wollte. Yusuf K. allerdings, der die Vorwürfe bis auf die Abfassung der anonymen Briefe bestreitet, soll – so der Vorwurf – aus Habgier gehandelt haben, weil ihm die Einkünfte aus den vermieteten Wohnungen anscheinend nicht aus-

reichten.

In der Nacht zum 1. März dieses Jahres hätte sich beinahe eine Tragödie abgespielt. Fünf von sieben Wohnungen des Gebäudekomplexes Hansmannstraße 40 - 42 waren bewohnt, insgesamt 13 Menschen,

befanden sich in der Nacht im Gebäude.

Staatsanwältin Claudia Schetter beschrieb minutiös den infamen Plan. Danach soll der Angeklagte zwei nur zwei Millimeter große Löcher in eine kupferne Gasleitung

im Keller des Hauses angebohrt haben, so dass kontinuierlich Gas ausströmte. Im Nebenraum soll K. einen selbst gebastelten Zünder bestehend aus einem Toaster und brennbarem Material installiert haben. Er habe, so die Staatsanwältin, mit Panzertape den Toaster-Schalter in einer Position fixiert, die ihn anschaltete. Dann habe er das mit Papier von Küchenrollen und einem Bettuch umwickelte Gerät an eine Zeitschaltuhr angeschlossen, die um 3.46 den Stromkreis freigeben sollte. Der Eigenbau funktionierte tatsächlich. Vorher habe der Täter auf einem Absatz im zweiten Obergeschoss einen „Gelben Sack“ angezündet. Die Flammen griffen schnell auf die Eingangstüren der dortigen Wohnungen über, die Feuerwehr konnte aber Schlimmeres verhindern. Als die Wehrmänner jedoch in den Keller kamen, stellten sie Gasgeruch fest. Und entdeckten das vor sich hin glimmende Gerät.

Vier erlitten Rauchvergiftungen und mussten ins Krankenhaus gebracht werden, ein Mieter im Stockwerk über dem Brandherd wurde sogar bewusstlos in seiner Wohnung gefunden. „Der Angeklagte“, so die Staatsanwältin, „hat den Tod von 13 Menschen billigend in Kauf genommen“. Er habe sein Ziel, das Haus von den Mietern zu säubern, erreicht. „Das Haus steht seit der Tat leer“, resümierte sie, die Mieter hätten zu viel Angst, wieder zurückzukehren. Der Prozess wird am 5. Oktober ab 9 Uhr fortgesetzt.